Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 57 (1995)
Heft: 12

Artikel: Der Scheltenpass
Autor: Wiesli, Urs
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862337

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Passhöhe beim Hintern Erzberg. Blick gegen Süden vom Hang der Hohen Winde aus.

Der Scheltenpass

Von Urs Wiesli

Das «Geographische Lexikon der Schweiz» aus dem Jahr 1906 erwähnt den 1051 m hohen Scheltenpass mit keinem Wort. Das ist nicht verwunderlich, besitzt doch der Übergang vom hintern Guldental ins Val Terbi erst seit 1915/16 eine durchgehend befahrbare Strasse.

Zum Bau der Strasse gibt es längs der ganzen Strecke verschiedene Hinweise. Sie wurde von Mervelier aus vermessen. Noch immer stehen ein paar Kilometersteine mit dem eingemeisselten Sappeur-Symbol und der km-Zahl, so zum Beispiel bei der untersten Kehre im Guldental (km 9), bei Hinter Guldental (km 10), am Walenstich (km 13) und bei der Einmündung in die heutige Passwangstrasse oberhalb Ramiswil (km 15). In einer der Schluchten zwischen Mervelier und Scheltenmüli erinnert an einer Bachmauer ein grosses Schweizerwappen an den Bau. Verschiedentlich trifft man Hinweise auf die Erbauer. An einer Mauer unterhalb der Scheltenmüli findet sich die Inschrift «Sapp. Kp. IV/2». In der Nähe des Hofes Weier etwas oberhalb der Scheltenmüli steht ein Gedenkstein: «Sappeur Clodel August geb. 1895, im aktiven Dienst beim Sprengen verunglückt, 10. Juni 1915». Ebenfalls an einer Mauer oberhalb der Rotmatt-Kehre ist eine Tafel angebracht: Unter dem Sappeur-Symbol ist noch lesbar «Sap. Kp. IV/2, 1916». Auf die Sap Kp ll/4 weist eine Tafel unterhalb der Scheltenmüli hin, und im Guldental hat sich an zwei Brückenmauern die Sap Kp I/4 1915 verewigt.

Verlauf

Von der Abzweigung von der neuen Passwangstrasse etwa 1 km westlich Ramiswil, 678 m, folgt die Strasse dem sonnigeren Nordufer des Guldentalbachs. Nach den Höfen Vorder und Hinter Sagi setzt mit dem Bergsturz-Querriegel des Walenstichs das erste Steilstück ein, die einzige Stelle, an der im hintern Guldental der Wald noch von der einen Talflanke zur andern reicht. Von der Wegkapelle beim Hof Vorder Guldental verbreitert sich das Tal wieder, und die Strasse steigt etwas sanfter an, nur eine kurze Strecke auf dem rechten Bachufer. Von der ehemaligen Glashütte nimmt die Steigung, noch immer in der Talachse, zu.

Schlucht des Scheltenbachs kurz vor Mervelier.

Der grosse Anstieg beginnt vor der St. Wendelinskapelle vorbei an der abgegangenen Hofstelle Moos. Von hier erreicht die Strasse in drei Kehren am hier nach Süden umgebogenen Südschenkel der Passwangkette die 1051 m hohe Kulmination. Von der Kapelle bis hierher weist die Strasse eine Steigung von rund 10% auf.

Nach der Passhöhe und dem Hof Hinter Erzberg biegt die Strasse mittels einer Kehre in den obersten, heute vorwiegend trokkenen Abschnitt der Talung des Scheltenbachs ein. Auch hier hält sie sich an die Sonnenseite und erreicht hierauf südlich der Grossen Rotmatt die Kantonsgrenze. Von der Passhöhe bis hinunter zur Scheltenmüli beträgt das Gefälle ebenfalls gegen 10%. Der weitere Verlauf, auch hier fast immer auf der Sonnenseite, ist durch mehrere schluchtartige und bewaldete Engpässe gekennzeichnet. Bei den ersten Häusern von Mervelier, 575 m, wird das östliche Val Terbi und damit das offene Becken von Delsberg erreicht.

Geschichte

In der historischen Literatur findet man kaum Hinweise auf den Passübergang. Zwar erwähnt A. Quiquerez ohne Belege in seiner 1864 erschienenen «Topographie d'une partie du Jura oriental» einen Römerweg durchs Guldental, bezeichnenderweise jedoch nicht über die heutige Passhöhe, sondern entlang der Talachse nach Seehof–Crémines. Auch eine 1879 bei Schelten gefundene Vespasiansmünze sowie römische Einzelfunde bei der Kirche Ramiswil und der Häusergruppe «Zwei» etwas weiter oben dürften kaum aussreichen, die Route bereits als römisch zu bezeichnen. Es ist auch schon auf Radspuren im Bergsturzriegel des Walenstichs zwischen Hinter Sagi und Vorder Guldental hingewiesen worden; inzwischen ist jedoch die Strasse asphaltiert worden, sodass sich dies nicht näher nachprüfen oder untersuchen lässt.

Die Gegend des Scheltenpass war seit je Grenzland, zunächst zum Fürstbistum Basel, später zu den Kantonen Bern beziehungsweise Jura. Die Kantonsgrenze verläuft nicht etwa über die Passhöhe, sondern erst etwa 2 km weiter unten zwischen Nasenboden und Weier ziemlich unvermittelt und unnatürlich. Hinzu kommt, dass der Pass auch an der Sprachgrenze liegt, wobei früher allerdings die deutsche Sprache noch ins obere Val Terbi hinuntergereicht haben dürfte. Hier besitzen die meisten Dörfer neben den heutigen französischen Bezeichnungen noch deutsche Namen: Mervelier = Morschwiler, Corban = Battendorf u. a. Der bereits erwähnte Walenstich weist ebenfalls auf die Nähe der «welschen» Sprachgrenze hin.

Verkehr

Ein nennenswerter Güteraustausch über diesen im Grenzland gelegenen Pass wird wohl nie stattgefunden haben. Auf einen nur geringen Verkehr vom Val Terbi her könnte unter Unständen auch die Tatsache hinweisen, dass der an der heutigen Strasse gelegene Hof *Hinter* Erzberg heisst, der etwa 1 km weiter östlich stehende, offenbar eher ins Beinwiltal ausgerichtete sich *Vorder* Erzberg nennt. Auf der Erstausgabe der Dufour-Karte von 1845 sind lediglich kleine, oft unzusammenhängende Weglein und Pfade eingetragen, die zu Berghöfen wie Vorder und Hinter Erzberg, Matzendörfer Stierenberg oder zur Rotmatt führten.

Im hintern Guldental zu Beginn der steilen und letzten Steigung zur Passhöhe hinauf stand zwar zwischen 1778 und 1852 die Glashütte Gressly, die vor allem auf den Waldreichtum der Talschaft abstellte und während einzelner Sommerkampagnen 70–80 Personen beschäftigt haben soll. Ob wegen der beschwerlichen, streckenweise schluchtartigen Route durchs Scheltental von Mervelier bis zur Passhöhe gelegentlich auch Holz und andere Rohstoffe aus dem Fürstbistum ins hintere Guldental transportiert wurden, bleibt fraglich. Heute ist die Glashütte verschwunden. An sie erinnern ausser ein paar Mauerresten nur noch eine Tafel an der St. Wendelinskapelle, die 1672 geweiht wurde und mit Schindeldach und kleinem Dachreiter versehen ist. Ein alter Weg führt von der Kapelle hangaufwärts zur heutigen Strasse kurz vor der Passhöhe.

Die Erze, die offenbar den beiden Höfen Erzberg nordöstlich der Passhöhe den Namen gegeben haben, sind im Gegensatz zu den Bohnerzen im Guldental Doggererze oolithischer Struktur mit einem Eisengehalt von nur 20–30% (Bohnerze im Thal rund 48%). In der einschlägigen Literatur ist ein nennenswerter Abbau nicht erwähnt. Man darf deshalb annehmen, dass diese Erze den Verkehr über den Pass auch nicht entscheidend beeinflusst haben.

Während des Ersten Weltkriegs erlangte der Pass jedoch einige militärische Bedeutung, was sich vor allem im Strassenbau von 1915 äussert. Über den Scheltenpass führt die direkteste und kürzeste Verbindung aus dem Raum Balsthal/Passwang ins Delsberger Becken.

Gebirgsbau

Wer im Talboden von Hinter Guldental und Moos steht, wird einen Übergang bestimmt in der Achse des Längstales über die Talwasserscheide beim Matzendörfer Stierenberg hinüber in die Längsmulde und in die tektonische Fortsetzung des Guldentales nach Seehof–Vermes suchen. Erst bei genauer Betrachtung wird man an der nördlichen Talflanke eine nur schwach ausgebildete Lücke entdecken, die sich lediglich um 40 m gegenüber dem Bergkamm östlich davon senkt. Die Strasse steigt heute mittels dreier Kehren zur Kulmination hinauf. Es handelt sich hier um den steilen, aus Malmkalken bestehenden Südschenkel der Passwangkette. Nach der Passhöhe erreicht man bei Hinter Erzberg das Isoklinaltal auf der Grenze zwischen Malm und Dogger. Der hier aufzusteigen beginnende Hang zur Hohen Winde besteht aus Schichten des Doggers und bildet oben auf dem Aussichtsberg den Gewölberücken. Die schwach ausgebildete Passlücke ist tektonisch durch eine Transversalverschiebung etwas gefördert worden, welche von hier über Hinter Erzberg den ganzen Malm-Dogger-Südschenkel durchsetzt. Strasse und Scheltenbach verlaufen hierauf zuerst im Dogger und weiter unten bis zur Scheltenmüli wiederum

auf der Grenze Dogger-Malm, aber diesmal an der Nordflanke der Passwangkette.

Die Tektonik zeigt somit keineswegs die sonst üblichen Naturgegebenheiten einer Passlandschaft, von der stets nach beiden Seiten Bäche mit entsprechenden Tälern hinabführen. Zum Guldental hinunter fliesst kein Bach, und in die Talung des Scheltenbachs biegt man erst 300 m nach der Kulmination rechtwinklig ein.

Heutige Bedeutung

Bis nach dem Zweiten Weltkrieg war die Passroute lediglich schmale Naturstrasse, auf der stellenweise nicht einmal zwei Wagen kreuzen konnten. Immerhin benutzte in den Dreissigerjahren sogar die Tour de Suisse einmal den doch recht beschwerlichen Übergang. Heute ist die gesamte Strecke asphaltiert, und wohl auch im Zusammenhang mit dem Schiessplatz im hintern Guldental stellenweise etwas verbreitert worden. Der Scheltenpass dient heute in erster Linie dem Tourismus. Bei Hinter Erzberg gibt es ein paar Parkplätze, und von hier aus erreicht man zu Fuss in kurzer Zeit den Aussichtspunkt der Hohen Winde, 1204 m, oder auf einem schmalen Strässchen die Bergwirtschaft Vorder Erzberg.

Wichtigste Literatur

Walter M.: Ortsgeschichtliches über Mümliswil-Ramiswil. 2 Hefte Olten 1933 und 1937
Wiesli U.: Geographie des Kantons Solothurn. Solothurn 1969

Die alte Passwangstrasse

Von Urs Wiesli

1836 hat Peter Strohmeier die alte Passwangstrasse wie folgt beschrieben:

«Die Strasse über diesen Berg wurde 1730 unter dem Bauherrn Suri erbauet; sie steigt an vielen Orten über 20 Fuss Prozent, und ist unstreitig die schlechteste Kommunikationsstrasse der Schweiz, obwohl sie eine der volksreichsten Amteien und die ausgedehnteste mit den vier übrigen und der Hauptstadt des Kantons verbindet. Es scheint, man habe beim Baue dieser halsbrechenden Strasse die höchsten Joche und unschicklichsten Stellen geflissentlich ausgewählt, um sie da durchzuführen.»

Diese vernichtende Schilderung mag bestimmt zeitweise zugetroffen haben. Bedeutung und Funktion dieses Juraüberganges sind hier jedoch höchstens angedeutet. Seit dem Erwerb der Herrschaften nördlich der Juraketten, etwa vom 15. bis 16. Jahrhundert, besteht am Passwang die einzige Möglichkeit, die Gebiete hüben und drüben auf solothurnischem Territorium miteinander zu verbinden. Dies hat dann auch im Zusammenhang mit Zollstreitigkeiten zu verschiedenen Auseinandersetzungen mit Basel geführt und unter anderem auch Weg- und Strassenverbesserungen zur Folge gehabt. Sodann ist zu berücksichtigen, dass von 1085 bis 1648 auch das Benediktinerkloster Beinwil bestimmt einen gewissen Einfluss auf die Passwangroute ausgeübt hat.